

Max Haller

# Die revolutionäre Kraft der Ideen

Gesellschaftliche Grundwerte zwischen  
Interessen und Macht, Recht und Moral

---

# Die revolutionäre Kraft der Ideen

---

Max Haller

# Die revolutionäre Kraft der Ideen

Gesellschaftliche Grundwerte zwischen Interessen und Macht, Recht und Moral

Max Haller  
Institut für Soziologie, Universität Graz  
Graz, Österreich

ISBN 978-3-658-36956-9      ISBN 978-3-658-36957-6 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-36957-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022, korrigierte Publikation 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

## Vorwort

Die Idee zu diesem Buch konkretisierte sich während der Arbeit des Autors an einer Arbeit zur soziologischen Handlungstheorie. Der leitende Gesichtspunkt dabei war die Idee der Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft nach Max Weber. Da für Weber Interessen und Ideen gleichermaßen zentral für das Handeln sind, erschien ein Kapitel über die heute relevanten Werte notwendig, entsprechend der zentralen These von Webers einflussreichstem Werk *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. Darin argumentierte er ja, die protestantische Ethik habe eine wichtige Rolle beim Aufstieg des Kapitalismus gespielt, stellte aber zugleich fest, nach dessen Aufstieg sei keine religiöse Fundierung des wirtschaftlichen Handelns mehr notwendig, da jetzt nur mehr jene bestehen können, die sich den kapitalistischen Regeln fügen. Auf der Suche nach wirklich erhellender Literatur zum Thema Werte wurde ich aber nicht wirklich fündig. Zwar gibt es eine große Anzahl an Veröffentlichungen zur Rolle von Ethik und Werten in Philosophie und Sozialtheorie und neuerdings auch an empirischen Studien zum Wertwandel. Manche davon – wie die Theorie des Postmaterialismus – werden vielfach zitiert, aber dennoch von vielen soziologisch als nicht wirklich befriedigend angesehen. Bei Weber selbst findet man zum Thema Werte wenig Hinweise. Er ist vor allem ja bekannt (und wird dafür auch immer wieder kritisiert) durch seine Forderung nach Wertfreiheit in der Wissenschaft. Allerdings schreibt Weber den Werten durchaus eine wichtige Rolle zu als Mittel, Klarheit über seine Handlungsziele zu erlangen und zu erkennen, welche Implikationen und Folgen ein Handeln nach bestimmten Prinzipien haben kann. Sehr unbefriedigend ist jedoch seine Auskunft darüber, welche Werte heute wirklich relevant sind und wie sie sich zueinander verhalten. Für ihn kennt „das Leben nur den ewigen Kampf jener Götter [der weltanschaulichen Grundpositionen] miteinander ..., – unbildlich gesprochen: die Unvereinbarkeit und also die Unaustragbarkeit des Kampfes der letzten überhaupt möglichen Standpunkte zum Leben, die Notwendigkeit also: zwischen ihnen sich zu entscheiden“ (Weber 1973, S. 34). Nun kann es in der Soziologie natürlich nicht darum gehen, die Stelle der Theologie oder Moralphilosophie einzunehmen und ethische Prinzipien zu verkünden. Die zentrale These dieses Buches lautet jedoch, dass die Soziologie zu diesen Fragen sehr wohl etwas beitragen kann und dass die dargestellte Position von Weber in zweierlei Hinsicht fragwürdig ist.

Zum ersten, weil die wichtigsten ethischen Prinzipien und die dahinterstehenden gesellschaftlichen Grundwerte nicht nur abstrakt-theoretisch oder philosophisch bestimmt werden können. So bleibt auch die hochdifferenzierte Diskussion etwa im Rahmen sozial- und rechtsphilosophischer Gerechtigkeitstheorien letztlich in einer „philosophischen Endlosschleife“ (Ebert 2015) gefangen, weil sich aus den gegensätzlichen liberalistischen bzw. kommunitaristischen Grundprinzipien (die beide als solche unbestreitbar sind) in schlüssiger Weise sehr unterschiedliche Folgerungen ableiten lassen. Ein Weg zur Lösung dieses Problems eröffnet sich jedoch, wenn man sieht, dass Ideen und Werte in der sozialen Realität und in der gesellschaftlichen Entwicklung reale Kräfte darstellen. Anknüpfungspunkte zu einer solchen Sicht bietet zum einen die Sozialtheorie von George H. Mead, der den engen Zusammenhang von Ideen und Interessen betont. Zum anderen ist der Ansatz von Emile Durkheim hilfreich, dessen Intention war, eine „soziologische Moraltheorie zu entwickeln“ (Müller 2021), eine universelle (wenn auch nicht ahistorische) Theorie der Werte. Eine solche Position hat schon Kant vertreten, dessen Grundideen der Menschenwürde, der historischen Durchsetzungskraft von Ideen und der realen Chancen eines Weltfriedens grundlegende Annahmen für dieses Buch darstellen.

Dieses Werk stellt auch eine Fortsetzung meiner früheren Arbeit zu soziologischen Theorien und zu ihrem Vergleich dar (Haller 2003). Es ist einerseits eine Stärke der Soziologie, dass sie zwar über eine Vielzahl von Theorien verfügt, die auch in anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen rezipiert werden. Unbefriedigend ist jedoch, dass diese Theorien weitgehend unvermittelt nebeneinanderstehen, die Anhänger der verschiedenen Schulen sich oft in relativ geschlossenen Diskussionszirkeln bewegen. An dieser Situation hat sich bis heute nicht wirklich viel geändert. Unbefriedigend erscheint die Situation auch, wenn man sich die Literatur zu Weber ansieht, den ich mit vielen anderen als den bedeutendsten Klassiker der Soziologie betrachte. Zwar gibt es inzwischen umfangreiche Biografien über ihn und viele kritische Studien zu manchen seiner Arbeiten (insbesondere zur Protestantismusstudie). Die Darstellungen seines Werkes begnügen sich in aller Regel aber mit einer Nacherzählung von Webers Grundthesen und -befunden, ohne viel danach zu fragen, inwieweit diese auch heute noch gültig sind und in welchem Verhältnis sie zu anderen Ansätzen stehen.

Diese Arbeit geht also aus von der Grundthese, dass Werte zentral für soziales Handeln und für gesellschaftliche Prozesse sind und dass man wissenschaftlich sehr wohl etwas Inhaltliches über diese Werte aussagen kann. Für einen solchen Ansatz ist ein interdisziplinärer Zugang essentiell. Auch in dieser Hinsicht ist ein erheblicher Teil der soziologischen Theorie und Forschung kritisch zu hinterfragen. Die sozialphilosophischen Grundlagen soziologischer Theorien werden, abgesehen von den primär an der Theoriegeschichte interessierten Autoren, eher selten beachtet. Das Gleiche gilt für Entwicklungen in anderen sozialwissenschaftlichen Fächern wie Psychologie, Ökonomie, Sozialanthropologie usw., die sich ja vielfach mit denselben Fragestellungen befassen wie die Soziologie. (Dass auch die Vertreter dieser Fächer die Soziologie oft nicht beachten, ist keine Entschuldigung). Selten findet man auch Bezüge auf die

Rechtswissenschaft, die man geradezu als angewandte Soziologie bezeichnen könnte und die im Konzept der Menschenrechte der Idee gesellschaftlicher Grundwerte sehr nahekommt. Dieses Werk bezieht daher an vielen Stellen ein breites Spektrum von Ansätzen und Befunden ein, die in Theologie, Philosophie, Rechts- und anderen Sozialwissenschaften erarbeitet bzw. vertreten werden. Goethe, der auch ein bedeutender Wissenschaftler war, hat in seinen *Maximen und Reflexionen* zu solchen transdisziplinären Zugängen allerdings festgestellt: „Vor zwei Dingen kann man sich nicht genug in acht nehmen: beschränkt man sich in seinem Fache, vor Starrsinn, tritt man heraus, vor Unzulänglichkeit“. Das Urteil darüber, inwieweit dieses Werk das zweite der genannten Übel vermeiden konnte, muss dem Leser überlassen bleiben.

Der zweite Aspekt, unter dem Webers Position fragwürdig erscheint, ist seine These von der Unvereinbarkeit zwischen den verschiedenen persönlichen und sozialen Grundwerten. Dieser Aspekt hängt auch mit der Thematik der Wertfreiheit zusammen. In diesem Werk wird die einigermaßen kühne These vertreten, dass wir durch eine Zusammenschau der Entwicklung philosophischer Ideen, politischer Bewegungen und dem Denken und Verhalten der Bevölkerung mehr oder weniger klar universale Werte erkennen können. Diese These beinhaltet nun aber keineswegs ein Aufgeben des Prinzips der Wertfreiheit und einen Freibrief dafür, dass wir als Sozialwissenschaftler mehr oder weniger unvermittelt bestimmte Werte vertreten dürfen. Ebenso wenig haltbar ist die inzwischen weit verbreitete Ansicht, kein Wissenschaftler könne wirklich unabhängig denken und bleibe in gewisser Weise in seinem Kontext gefangen (Karl Mannheim sprach hier von der „Seinsverbundenheit des Denkens“). Auch wenn die soziale Bedingtheit des Denkens selbst der größten Philosophen und Wissenschaftler evident ist (dafür werden in dieser Arbeit immer wieder konkrete Beispiele genannt), ist ein Wissenschaftler nicht nur verpflichtet, sondern tendenziell auch fähig, diese Wertgebundenheit zu überwinden. Wenn dies einzelne Wissenschaftler letztlich aber nur bis zu einem gewissen Grad können, ist es, wie vor allem Popper gezeigt hat, doch der wissenschaftlichen Gemeinschaft als Ganzer durch wechselseitige Kritik und Diskussion möglich. Wenn man davon ausgeht, dass es eine begrenzte Anzahl mehr oder weniger klar identifizierbarer Grundwerte gibt, ist eine relativ objektive, „wertfreie“ Diskussion von deren Bedeutung für die Gesellschaft durchaus möglich.

Eine kurze Bemerkung erscheint angebracht im Hinblick auf die Auswahl der zitierten Quellen in gedruckter Form und aus dem Internet. Durch das Internet ist wissenschaftliches Arbeiten heute nicht mehr zu vergleichen mit der Situation zur Zeit meines Studiums in den späten 1960er, frühen 1970er Jahren. Das Internet hat einen qualitativen Sprung mit sich gebracht. Musste man früher für ein Buch oder einen Zeitschriftenartikel oft weite Wege zu den verschiedenen in einer Stadt verstreuten Bibliotheken auf sich nehmen, kann man heute von seinem Computer aus auf eine Unmenge an Literatur zurückgreifen. Dadurch wird wissenschaftliches Arbeiten auch für einen emeritierten Professor ohne Büro massiv erleichtert. So stellte die Corona-Pandemie von 2019 bis 2021, in deren Zeit die Ausarbeitung dieses Werkes fiel, keinen Hemmschuh dar. Im Gegenteil, man konnte (oder musste) sich auf die Arbeit am Schreibtisch

konzentrieren, da andere Aktivitäten (wie Teilnahme an Kongressen usw.) weitgehend entfielen. Zudem gibt es durch *wikipedia* eine neue Informationsquelle einmaliger Art. Mit über 6 Millionen Einträgen in der englischen Version und über 2 Mio. in der deutschsprachigen beinhaltet es eine Fülle an Informationen, die jene traditioneller enzyklopädischer Lexika bei weitem übersteigt. Die Einträge, die Tausende von freiwilligen Autorinnen und Autoren (nach gewissen Richtlinien) erstellen, werden durch ein internes Redaktionskomitee daraufhin überprüft, ob sie einem Mindestmaß an Objektivität gerecht werden. So beinhaltet *wikipedia* eine Unmenge an Artikeln und Informationen zu praktisch allen Themen, die soziologisch von Interesse sind. Daher wird in dieser Publikation sehr häufig auf *wikipedia*-Artikel verwiesen. Die zitierten Artikel werden aber vor allem als Einführungen in eine Thematik oder als Quelle für historische und andere Daten verwendet, die leicht aus vielen anderen Quellen recherchierbar sind. Dabei wird gelegentlich auch vermerkt, ob der jeweilige Eintrag wissenschaftlichen Kriterien einigermaßen genügt. *Wikipedia* dient aber nie als letzte Datenquelle zum Beleg wichtiger Thesen.

Eher ungewöhnlich ist in wissenschaftlichen Werken dieser Art, dass sie durch Auszüge aus historischen Dokumenten und mit Fotos illustriert werden. Dem Autor scheint, dass durch solche Originaltexte und Bilder eine Thematik oft viel lebendiger wird und bestimmte Thesen unterstrichen werden können. Bei der Auswahl der Fotos orientierte ich mich an Persönlichkeiten und Objekten, die im Hinblick auf ein bestimmtes Thema eine sehr wichtige Rolle spielten. Dabei wurden eher solche Persönlichkeiten ausgewählt, die in historischen Standard-Darstellungen selten im Vordergrund stehen, wenn sie nicht überhaupt völlig unzureichend gewürdigt werden.

Die Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Werkes kann durch kritische Lektüre und Anregungen von Kolleginnen und Kollegen enorm profitieren. Der in den USA ausgeprägte Brauch, sich gegenseitig Manuskripte zu lesen und zu kommentieren, bedeutet für die jeweiligen Kollegen natürlich auch einen Zeitaufwand. Umso erfreulicher war für mich, dass eine Reihe von Kollegen zu einer solchen kritischen Lektüre bereit waren. Besonders wichtig waren mir die Kommentare von Kolleginnen anderer Disziplinen, die ich um Lektüre jener Kapitel bat, die nicht soziologische Themen im engeren Sinne behandelten, um groben Dilettantismus im Sinne des obigen Zitats von Goethe zu vermeiden. Für wertvolle kritische Lektüre und Hinweise zu größeren Teilen der Rohfassung dieses Textes (bzw. auch des parallelen Textes zur soziologischen Handlungstheorie) bin ich folgenden Kollegen an der Karl-Franzens-Universität dankbar: Dietmar Reicher, Franz Höllinger und Markus Hadler (Institut für Soziologie), Wolfgang Benedek (Institut für Völkerrecht und internationale Beziehungen), Peter Koller (Institut für Rechtswissenschaftliche Grundlagen), Kurt Remele (Institut für Sozialethik), Josef Scheipl (Institut für Erziehungswissenschaft), Michael Steiner und Karl Steininger (Institut für Volkswirtschaftslehre). Sehr fundierte Kritik erhielt ich von Thomas Schwinn (Universität Heidelberg), der große Teile des Manuskriptes zur Handlungstheorie las (die teilweise auch in dieses Werk eingeflossen sind), sowie von Sascha Münnich (Europa Universität Viadrina, Frankfurt an der Oder), der mehrere Kapitel



dieses Werkes kritisch kommentierte. Auch von Hans Gebhardt (Heidelberg) und Anton Sterbling (Fürth) erhielt ich wertvolle Anregungen.

Danken möchte ich schließlich dem Verlag Springer Fachmedien für die Aufnahme dieses Werkes in sein Programm. Mein Dank gilt vor allem der Chefflektorin Cori Antonia Mackrodt, die sofort großes Interesse am Manuskript äußerte. Ich hoffe auch für den Verlag, dass das Werk Anklang findet. Zugestehen muss der Autor, dass dieses Werk (wieder) sehr umfangreich geraten ist. Aber die Fähigkeit, sich zuerst volle Klarheit über seine Ideen zu verschaffen und erst dann die Feder in die Hand zu nehmen (bzw. sich an den PC zu setzen), hatte wohl nur ein Immanuel Kant. Dass ähnliche Probleme offenkundig auch namhafte Soziologen hatten, mag eine schwache Entschuldigung für die oft großen Umwege, sein welche die Leser gehen müssen, um bis zur zentralen These eines Kapitels zu gelangen. Es gibt auch eine gewisse Disproportion in der Länge der einzelnen Kapitel. Besonders lang wurden jene über die Grundwerte Leben und Inklusion (dies deshalb, weil diese Themen in der Soziologie als außerordentlich unterbelichtet erschienen) und jene zu Gleichheit/ Gerechtigkeit (weil dies seit jeher ein zentrales Forschungsthema des Autors war). Um interessierten Leserinnen und Lesern den Einstieg zu erleichtern, wurden allerdings zu jedem Kapitel kurze Zusammenfassungen erstellt. Es ist zu erwarten, dass dieses Buch in Deutschland eine größere Leserschaft erreichen wird als in Österreich, wo der Autor lebt, da die soziologische *community* in Deutschland heute nach jener der USA zweifellos weltweit die größte und aktivste ist. So sind auch die allermeisten zitierten Autorinnen und Autoren Deutsche. Daher wurden die meisten im Buch behandelten Probleme und Tendenzen durch entsprechende Fakten und Beispiele über die Bundesrepublik illustriert. Während meiner fünfjährigen Tätigkeit an der Universität Mannheim bzw. bei ZUMA konnte ich die deutsche Politik direkt mitverfolgen. Allerdings ist evident, dass es trotz sehr enger Verflechtungen auch merkbliche Unterschiede im soziologischen und wissenschaftlichen Denken zwischen Deutschland und Österreich gibt. Die Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften in Österreich sind seit jeher weniger durch große Spekulationen und Entwürfe charakterisiert als die deutschen. Beispiele für typisch österreichische Gruppen und Denker waren der Wiener Kreis, die österreichischen Schulen der Nationalökonomie und der Rechtswissenschaften, die beide dem Denken Webers geistesverwandt waren, und sozialphilosophisch-soziologische Autoren wie Karl R. Popper und Ernst Topitsch. In Wien wurden durch Paul Lazarsfeld, Marie Jahoda und andere ja auch wichtige Meilensteine der empirischen Sozialforschung gesetzt. Ich denke, dass auch die österreichische Nachkriegssoziologie, unter denen mein seinerzeitiger Doktorvater Leopold Rosenmayr eine wichtige Rolle spielte, dieser Tradition verpflichtet.

Wien  
Jänner 2022

Max Haller

---

# Inhaltsverzeichnis

## Teil I Problemstellung und Thesen

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	3
<b>2</b>	<b>Die historische und zeitgenössische Debatte über Werte</b> .....	21
<b>3</b>	<b>Die gesellschaftlichen Grundwerte aus soziologischer Perspektive</b> .....	69
<b>4</b>	<b>Die Ausformulierung und Institutionalisierung der Grundwerte (I). Akteure, Kräfte und Prozesse</b> .....	127
<b>5</b>	<b>Die Ausformulierung und Institutionalisierung der Grundwerte (II). Tendenzen und Widerstände</b> .....	181

## Teil II Die Gesellschaftlichen Grundwerte

<b>6</b>	<b>Die existentiellen Grundwerte</b> .....	229
6.1	Leben .....	231
6.2	Frieden .....	279
6.3	Sicherheit .....	317
<b>7</b>	<b>Die politischen Grundwerte</b> .....	371
7.1	Freiheit .....	372
7.2	Gleichheit.....	403
7.3	Gerechtigkeit .....	459
7.4	Resümee: In wie weit realisiert die moderne Demokratie die gesellschaftlichen Grundwerte?.....	490
<b>8</b>	<b>Die sozialen Grundwerte</b> .....	505
8.1	Menschenwürde.....	507
8.2	Inklusion .....	527
8.3	Wohlstand.....	635

### **Teil III Konkretisierungen und Perspektiven**

<b>9</b>	<b>Moderne Gesellschaften ohne verbindliche gemeinsame Werte? . . . . .</b>	<b>665</b>
<b>10</b>	<b>Konflikt, Komplementarität oder beziehungsloses Nebeneinander?</b>	
	<b>Werte und soziale Kontexte . . . . .</b>	<b>691</b>
<b>11</b>	<b>Die drei größten aktuellen Herausforderungen aus der Sicht</b>	
	<b>der gesellschaftlichen Grundwerte . . . . .</b>	<b>745</b>
11.1	Die Klimakrise – Droht die Apokalypse? . . . . .	748
11.2	Sind die autoritären Systeme unüberwindbar? . . . . .	780
11.3	Die „neuen Kriege“: wird die demokratische Theorie des Friedens obsolet? . . . . .	823
<b>12</b>	<b>Abschließende Bemerkungen . . . . .</b>	<b>853</b>
	<b>Erratum zu: Die revolutionäre Kraft der Ideen . . . . .</b>	<b>E1</b>
	<b>Literatur . . . . .</b>	<b>861</b>

---

# Detailiertes Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

### I. Teil: Problemstellung und Thesen

#### **Kapitel 1: Einleitung**

Konservative Diagnosen des Werteverfalls (4) – Muslimische Zuwanderung als Herausforderung für nationale Kulturen (5) – Was ist gemeint, wenn von Werten die Rede ist? (10) – Überblick über den Inhalt des Bandes (16)

#### **Kapitel 2: Die historische und zeitgenössische Debatte über Werte**

Die Wertediskussion in der Ideengeschichte (22) – Werte als Basis – aber welche? Der Ansatz von Max Weber (25) – Die Rolle der Werte bei anderen klassischen und neueren Soziologen (35) – Die Realisierung gesellschaftlicher Werte und Normen als Prozess sozialer Aushandlung. Einsichten aus der kritischen Theorie (44) – Werte und Recht. Diskussionen in Rechtsphilosophie, Rechtstheorie und Rechtssoziologie (59) – Resümee (66)

#### **Kapitel 3: Die gesellschaftlichen Grundwerte aus soziologischer Perspektive**

Ideen und Werte aus der Sicht der Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft (70) – Beziehungen und Konflikte zwischen Interessen und Werten (78) – Gesellschaftliche Grundwerte als Schnittpunkt von individuellen Interessen und gesellschaftlichen Funktionsproblemen (92) – Typen von Werten und ihre empirische Erfassung (98) – Definition und Thesen zur Relevanz der gesellschaftlichen Grundwerte (104) – Die neun gesellschaftlichen Grundwerte. Eine Synthese aus Vorschlägen neuerer und zeitgenössischer Autoren (114) – Handlungsbezogene ethisch-moralische Werte und Lebensformen (120) – Resümee (124)

#### **Kapitel 4: Die Ausformulierung und Institutionalisierung der Grundwerte (I). Akteure, Kräfte und Prozesse**

Die Grundwerte als Elemente der Welt der Ideen (128) – Phasen bei der Erkenntnis, Ausformulierung und Implementierung der Grundwerte (131) – Die Bedeutung von

Persönlichkeiten (136) – Ideengeber und ihre Inkubatoren (139) – Politische Akteure, Berufsrevolutionäre und Aktivisten sozialer Bewegungen (148) – Historische Ereignisse: tiefe Krisen, Revolutionen und Kriege (156) – Gesellschaftlicher Strukturwandel und internationale Diffusion (164) – Öffentliche Meinung und politische Reformen (167) – Revolutionäre Ungeduld oder langsames Bohren harter Bretter. Zeitperspektiven als kritische Elemente bei der Durchsetzung von Grundwerten (171) – Zwischenresümee (179)

## **Kapitel 5: Die Ausformulierung und Institutionalisierung der Grundwerte (II). Tendenzen und Widerstände**

Ein Kronzeuge für die Durchsetzungskraft von Ideen: Immanuel Kant (182) – Abgrenzung von anderen Ansätzen zur Erklärung der gesellschaftlichen Entwicklung (Hegel, Comte, Elias) (188) – Die Menschenrechte als Konkretisierung der gesellschaftlichen Grundwerte (188) – Gewalt als fragwürdiges Prinzip zur Durchsetzung von Werten: vier Typen ihrer Legitimation (209) – Vier Formen reaktionärer Bewegungen und ihrer Persistenz – Zwischenresümee (209)

## **II. Teil: Die Gesellschaftlichen Grundwerte**

### **Kapitel 6: Die existentiellen Grundwerte**

#### **6.1 Leben**

Die Vernachlässigung und Herabsetzung des Lebens in der Geschichte der Ideen und in der Politik (232) – Das Leben als positiver Wert: philosophische Begründungen und aktuelle wissenschaftliche Entwicklungen (236) – Die Zuwendung zur Idee des Lebens im 20. Jahrhundert (239) – Leben als Grundwert – Definition und Implikationen (243) – Gesundheit als Ausdruck des Lebens (247) – Der Sinn des Lebens (252) – Die persönliche und gesellschaftspolitische Bedeutung von Gesundheit und Leben (254) – Entwertung des Lebens durch Sterben und Tod? (257) – Der Wert von Kindern: die positivste Perspektive auf das Leben (266) – Welchen ökonomischen Wert hat ein Leben? (262) – Das Leben der Tiere und der Schutz der Umwelt (269) – Zusammenfassung und Konklusionen (274)

#### **6.2 Frieden**

Theoretische Rechtfertigungen von militärischer Gewalt und Krieg (281) – Gewaltloser Widerstand als Alternative (286) – Frieden ist nicht gleich Frieden. Eine notwendige Differenzierung (287) – Die Proponenten der Idee des Friedens. Ein wegweisender Essay von Kant (294) – Warum die Idee des Friedens in der neuesten Zeit an Bedeutung gewonnen hat (299) – Wie erfolgreich waren die Friedensbewegungen? – Die Einstellungen der Menschen zu Krieg und Frieden. Beziehungen zwischen Frieden und anderen gesellschaftlichen Grundwerten (305) – Zusammenfassung und Ausblick (309)

### **6.3 Sicherheit**

Der erstaunliche Aufstieg des Sicherheitsbegriffs (318) – Drei Begriffe von Sicherheit und ihr ideengeschichtlicher Ursprung (320) – Sicherheit als Rahmenbedingung für Realisierung anderer Grundwerte (321) – Die persönliche Sicherheit und ihre gesellschaftliche und politische Bedeutung (325) – Soziale Sicherheit (330) – Der Wohlfahrtsstaat als Institutionalisierung der sozialen Sicherheit (336) – Das bedingungslose Grundeinkommen – eine Alternative zum Wohlfahrtsstaat? (345) – Zwischenresümee: Offene Probleme im Spannungsfeld von sozialer Sicherheit, Freiheit und Gleichheit (347) – Was ist nationale Sicherheit? (353) – Innere (nationale) Sicherheit und ihre neuen Bedrohungen (355) – Äußere nationale Sicherheit: (Großmacht-) Legitimationen von Rüstung und Krieg (359) – Sicherheit als Grundwert der „Friedensunion“ EU (365) – Zusammenfassung und Ausblick (367)

## **Kapitel 7: Die politischen Grundwerte**

### **7.1 Freiheit**

Die drei grundlegenden Rechtfertigungen der Idee der Freiheit (376) – Der bürgerlich-liberale und der sozialistische Begriff der Freiheit (378) – Die Bedeutung der wirtschaftlichen und persönlichen Freiheit (384) – Die Bedeutung der politischen Freiheit in den Augen der Bevölkerung (388) – Trends und Voraussetzungen für die Durchsetzung der Freiheit (393) – Die Feinde und Gegner der Freiheit (397) – Zusammenfassung (402)

### **7.2 Gleichheit**

Missverständnisse um den Begriff der Gleichheit. Sechs Thesen (404) – Wie die Idee der Freiheit im antiken Griechenland entstand (406) – Die Grenzen des antiken Gleichheitsbegriffs und neue Konzepte am Ausgang des Mittelalters (409) – Neuzeitliche Gleichheitsideen: 1. Die bürgerlich-liberale Begriff (412) – 2. Der radikal-revolutionäre Begriff (418) – 3. Der konservativ-ständische Begriff (425) – 4. Der demokratisch-egalitäre Begriff (427) – Die vier Hauptformen der Ungleichheit (432) – Sklaverei, Ständehierarchie und Diskriminierung der Frauen: Die drei historischen Formen totaler gruppenbezogener Ungleichheiten (434) – Der Fortbestand partieller gruppenbezogener Ungleichheiten und Diskriminierungen (440) – Prozessuale Ungleichheiten: das Beispiel der Ungleichheit der Bildungschancen (445) – Distributive (ökonomische) Ungleichheiten (448) – Die Beziehung der Gleichheit zu anderen gesellschaftlichen Grundwerten (451) – Zusammenfassung (457)

### **7.3 Gerechtigkeit**

Die gesellschaftliche und politische Relevanz von Gerechtigkeit: Sechs Thesen (460) – Eine kurze Skizze der Herausbildung des Begriffes der Gerechtigkeit (463) – Zeitgenössisch-libertäre Theorien der Gerechtigkeit und ihr gesellschaftlicher Kontext (463) – Der Marxismus als Hypothek für die Arbeiterbewegung in Deutschland (465) – Gerechtigkeit

als Grundthema im Kampf um die Lösung der sozialen Frage (470) – Gefühle verletzter Gerechtigkeit als revolutionäre Sprengkraft (476) – Wie die „philosophische Endloschleife“ über Gleichheit und Gerechtigkeit durchbrochen werden kann (472) – Befunde zur Bedeutung der Gerechtigkeit im sozialen Leben (482) – Ausblick auf aktuelle Probleme der Gerechtigkeit (484) – Zusammenfassung (489)

### **7.4 Resümee: Inwieweit realisiert die Demokratie die politischen Grundwerte?**

Was ist eine Demokratie und wie viele gibt es heute? (491) – Probleme westlicher Demokratien (493) – Die Gefahr der Mediokratie (495) – Probleme des Föderalismus und der „Verfassung von Europa“ (496) – Die wichtige, aber oft auch fragwürdige Rolle der Verbände (498) – Welche Rolle spielen die Bürger und ihre Präferenzen? (498) – Demokratie als noch nicht vollkommen realisierte Volksherrschaft (502)

## **Kapitel 8: Die sozialen Grundwerte**

### **8.1 Menschenwürde**

Der Begriff der Menschenwürde und seine Ursprünge (507) – Die verfassungsmäßige Verankerung der Menschenwürde und ihre Gründe (511) – Die Bedeutung der Menschenwürde im sozialen Leben (514) – Beziehungen zwischen Menschenwürde und anderen sozialen Grundwerten (517) – Drei aktuelle soziale Probleme aus der Sicht der Menschenwürde: Todesstrafe, Haftstrafe, Präimplantationsdiagnostik (520) – Zusammenfassung (526)

### **8.2 Inklusion**

Einleitung: Die erstaunliche Unterbelichtung eines zentralen Themas der Soziologie (527) – Nächstenliebe, Brüderlichkeit und Solidarität. Ideengeschichtliche und gesellschaftspolitische Ausgangspunkte (530) – Der Sozialstaat und die universale Bekämpfung von sozialem Ausschluss. Neuere Diskussionen (540) – Inklusion und Exklusion: klassenspezifische Diskriminierung oder systemisch-funktionale Differenzierung? (545) – Eingrenzung – Abgrenzung – Ausgrenzung. Eine soziologische Typologie (548) – Prozesse der Vereinigung und Eingrenzung: a) Enge persönliche Sozialbeziehungen (552) – b) Ethnische Beziehungen, Gemeinschaftsbildung und Konflikte (562) – Religiöse Gemeinschaftsbildung (566) – Gemeinschaftsbildung auf der Basis von Sprache (574) – Prozesse der Zusammenschließung und Abgrenzung: a) Räumlich-territoriale Segregation (580) – b) Soziale Inklusion und Exklusion im Bildungs- und Beschäftigungssystem (584) – Soziologistische Thesen in Bezug auf Chancengleichheit, das Leistungsprinzip, Arbeitslosigkeit und die Lage der Zuwanderer (585) – Eine soziologische Typologie von Prozessen der Selektion und Exklusion im Bildungs- und Beschäftigungssystem (590) – c) Staatsbürgerschaft als Instrument der Inklusion und Exklusion (602) – Prozesse der Ausschließung und Ausgrenzung – a) Stigmatisierung sozialer Gruppen als Außenseiter (609) – b) Hospitalisierung, Inhaftierung, Internierung (612) – c) Mauerbau und unsichtbare Abschirmung des Nordens vor unerwünschten Zuwanderern aus dem globalen Süden (624) – Beziehungen zwischen Inklusion/Exklusion und anderen gesellschaftlichen Grundwerten (630) – Zusammenfassung (632)

### **8.3 Wohlstand**

„Wohlstand für alle“ – Abgrenzung von Armut und Reichtum (635) – Privateigentum als Anker für Wohlstand. Theorien und Verfassungsprinzipien (639) – Wohlstand als gesellschaftlicher Grundwert (647) – Die Gier der Superreichen – Mythos und Realität (652) – Fortschritt und Wohlstand (656) – Wohlstand als Basis für die Realisierung anderer Grundwerte (658) – Zusammenfassung (661)

## **III. Teil: Konkretisierungen und Perspektiven**

### **Kapitel 9: Moderne Gesellschaften ohne verbindliche gemeinsame Werte?**

Der Aufstieg des bindungslosen Individualismus. Sozialphilosophische Argumentationen (666) – Ein kritischer Blick auf soziologische Zeitdiagnosen (670) – Welche Rolle haben gesellschaftliche Grundwerte in Deutschland seit der Nachkriegszeit gespielt? (676) – Der Aufstieg des Individualismus und die neuen Werte. Alternative Interpretationen (684) – Fazit (689)

### **Kapitel 10: Konflikt, Komplementarität oder beziehungsloses Nebeneinander? Werte und soziale Kontexte**

Die Rolle der Grundwerte in den gesellschaftlichen Teilbereichen (692) – Umfang sozialer Kreise und Formen ethisch-moralischer Werte und Handlungen (698) – Globalisierung: Auf dem Weg zur universalen Durchsetzung der Grundwerte (706) – a) Wirtschaftliche Globalisierung -nicht nur Durchsetzung kapitalistischer Profitinteressen, sondern auch Basis für Verbesserung von Lebensbedingungen und Steigerung des Lebensstandards (709) – b) Wissenschaft, Forschung und Technologie als Triebkräfte der Globalisierung (719) – c) Die kommunikative und soziokulturelle Verflechtung der Welt (727) – d) Zunehmende globale Orientierung von Politik und Zivilgesellschaft (732) – Interreligiöser Dialog als Basis für ein neues „Weltethos“? (736) – Fazit (742)

### **Kapitel 11: Die drei größten aktuellen Herausforderungen aus der Sicht der gesellschaftlichen Grundwerte**

#### **11.1 Die Klimakrise – Droht die Apokalypse?**

Eine multiple Krise und existenzbedrohende Gefahr für die Welt? (749) – Ikonen der Umweltbewegung als Vorbilder? (752) – Fragwürdige Annahmen der Katastrophenszenarios – Klimawandel und gesellschaftliche Grundwerte: Wer ist am stärksten betroffen? (764) – Chancen und Strategien zur Bewältigung der Klimakrise (774) – Fazit (780)



**11.2 Sind die autoritären Systeme unüberwindbar?**

Durchsetzung und Krisen der Demokratie. Die Entwicklung seit 1900 (781) – Die Wiederkehr der orientalischen Despotie? Das kommunistische China (786) – Der Islam und die universellen Werte und Menschenrechte – unvereinbare Gegensätze? (797) – Faktoren und Chancen für die Demokratisierung autoritärer Systeme (808) – Fazit (821)

**11.3 Die „neuen Kriege“: wird die demokratische Theorie des Friedens obsolet?**

Kriege und in der Welt von heute (824) – Die Theorie der neuen Kriege (827) – Die Persistenz der individuellen, nationalen und internationalen Kriegsursachen (829) – Chancen für die Realisierung des Weltfriedens. Fünf Reformvorschläge (842) – Fazit (849)

**Kapitel 12: Abschließende Bemerkungen****Literatur**

---

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 3.1	Eine Typologie von Interessen auf der Basis von menschlichen Bedürfnissen. . . . .	85
Abb. 3.2	Der Grundwert des Lebens zwischen gesellschaftlichen Funktionserfordernissen und individuellen bzw. kollektiven Interessen (Beispiel). . . . .	90
Abb. 4.1	Modell der Kräftefelder bei der Durchsetzung der Grundwerte . . . . .	133
Abb. 4.2	Ein Modell der bestimmenden Kräfte und Prozesse für die Ausformulierung und Durchsetzung gesellschaftlicher Grundwerte und Menschenrechte. . . . .	137
Abb. 4.3	George Mason . . . . .	145
Abb. 4.4	Demonstrationen gegen die Militärregierung in Myanmar, Februar 2021. . . . .	159
Abb. 4.5	Anna Stepanowna Politkowskaja (1958–2006) . . . . .	169
Abb. 5.1	Immanuel Kant. . . . .	183
Abb. 5.2	US-Soldaten im Konzentrationslager Dachau, April 1945, in Waggon mit Ermordeten. . . . .	207
Abb. 6.1	Albert Schweitzer. . . . .	240
Abb. 6.2	Felsklettern im Pitztal, Tirol. . . . .	251
Abb. 6.3	Mahatma Gandhi . . . . .	286
Abb. 6.4	Michail S. Gorbatschow. . . . .	293
Abb. 6.5	Akteure und Nutznießer, Interessen und Werte im Wohlfahrtsstaat. . . . .	342
Abb. 6.6	Gesellschafts- und sozialpolitische Maßnahmen im Spannungsfeld von Freiheit, Gleichheit/Gerechtigkeit und Sicherheit. . . . .	349
Abb. 6.7	Die Bestandsdauer von Staatsgrenzen in Europa seit 1500 . . . . .	363
Abb. 7.1	Protestierende ungarische Zivilisten auf einem russischen Panzer in Budapest, November 1956 . . . . .	374
Abb. 7.2	Georg Elser. . . . .	390
Abb. 7.3	Favela Da Rocinha, Rio de Janeiro . . . . .	436
Abb. 7.4	Olympe des Gouges . . . . .	439

---

Abb. 7.5	Demonstrationen für die Gleichstellung von Frauen in der Schweizer Bundeshauptstadt Bern am 14.6.2019 .....	441
Abb. 7.6	Selbstverbrennung des jungen Tunesiers Mohamed Bouazizi am 17.12.2010 .....	479
Abb. 7.7	Demonstration gegen Kinderarbeit und für Kinderrechte am 27.11.2019 in Berlin .....	486
Abb. 8.1	Einsatz zweier Mitarbeiter von Ärzte ohne Grenzen .....	531
Abb. 8.2	Moschee auf der Donauinsel, Wien .....	568
Abb. 8.3	Der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989. ....	625
Abb. 8.4	Der neue Eiserne Vorhang zwischen Afrika und Europa: Ceuta, Marokko .....	627
Abb. 10.1	Nikolaus Kopernikus .....	720
Abb. 11.1	Die Drei-Schluchten-Talsperre am Jangtsekiang in China 1900–2018 .....	769
Abb. 11.2	Mobiler Solarstromcontainer in Afrika .....	774
Abb. 11.3	Die Entwicklung der Zahl der Autokratien und Demokratien 1800–2018s. ....	782

---

## Tabellenverzeichnis

Tab. 2.1	Vier Typen von Ethik nach dem jeweiligen Bezug auf Werte und Folgen des Handelns . . . . .	30
Tab. 3.1	Typen von Werten, die nach Weber für wertorientiertes Handeln relevant sind und Quellen dafür. . . . .	100
Tab. 3.2	Gesellschaftliche Grundwerte bei fünf zeitgenössischen Autoren bzw. . . . . .	115
Tab. 3.3	Die neun gesellschaftlichen Grundwerte: Kurzdefinition und Teilaspekte. . . . .	116
Tab. 3.4	Der Bezug neun gesellschaftlichen Grundwerte auf wertbezogenes und wertverletzendes Handeln . . . . .	123
Tab. 4.1	Entscheidende Ereignisse im Jahr 1989 in Europa und in der Welt . . . . .	157
Tab. 4.2	Vier grundlegende Zeitperspektiven und Prozesse bei der Durchsetzung von gesellschaftlichen Grundwerten . . . . .	173
Tab. 5.1	Historische Meilensteine in der schriftlichen Fixierung und Etablierung der Menschenrechte. . . . .	196
Tab. 7.1	Die vier Hauptformen der Ungleichheit aus der Sicht von Grundwerten und ethisch-normativer Perspektive . . . . .	433
Tab. 8.1	Die drei Grundtypen der Inklusion und Exklusion, ihre konkreten Formen und ihr ethisch-normativer Bezug. . . . .	550
Tab. 8.2	Vier Grundformen der sozialen Exklusion bzw. Benachteiligung . . . . .	591
Tab. 8.3	Typen des Wohlstands und ihre Abgrenzung von Armut und Reichtum . . . . .	637
Tab. 10.1	Gesellschaftliche Ebenen bzw. soziale Einheiten, Grundwerte und ethisch-moralische Prinzipien . . . . .	702
Tab. 11.1	Das Jahr 1979 als Wendepunkt in den Beziehungen zwischen dem Westen und der arabisch-islamischen Welt . . . . .	804

---

## Verzeichnis der Textboxen

Textbox 6.1	Der Sonnengesang des Franziskus von Assisi (1224–1225). . . . .	246
Textbox 6.2	Auszug aus der Verfassung des Kaiserreiches Japan von 1946 . . . . .	313
Textbox 7.1	Auszug aus der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika . . . . .	403
Textbox 7.2	Eine religiöse Begründung der Freiheit. Der Mayflower Vertrag von 1620 . . . . .	415
Textbox 10.1	Der hippokratische Eid . . . . .	723
Textbox 11.1	Gespräch zweier deutscher Bürger über ferne Kriege . . . . .	824
Textbox 11.2	Das Völkermanifest von Kaiser Franz Josef I. 1914. . . . .	833

---

**Teil I**

**Problemstellung und Thesen**



Die Debatte über Werte spielt in Wissenschaft und Politik immer wieder eine große Rolle. Es mag daher angebracht sein, am Anfang dieses Werkes kurz auf diese Debatten einzugehen. Etwas vereinfacht gesagt kann man in den Diskussionen über Werte vier Zugänge unterscheiden. Politiker beschwören in Sonntagsreden viele hehre Werte, jedoch auf einem so allgemeinen Niveau, dass damit wenig Konkretes ausgesagt wird; eher Rechtsorientierte beklagen vor allem den Werteverfall, Linke bekämpfen „negative“ Werte, die sich ihrer Meinung nach weithin durchgesetzt haben oder durchzusetzen drohen, die Soziologen scheinen sich aus dieser Debatte überhaupt herauszuhalten. Alle vier Zugänge erscheinen problematisch: die konservativen Diagnostiker benennen nur die negativen Begleit Aspekte des Wertewandels, übersehen jedoch, dass sich auch positive neue Werte durchsetzen; die Polemik der Linken gegen Neoliberalismus und neue Rechte erscheint bei näherer Betrachtung oft als ein Kampf gegen Strohleute bzw. zwar reale, aber übertrieben dargestellte Gefahren; die einschlägigen Analysen soziologischer Zeitdiagnostiker scheinen für wichtige Zeitprobleme wenig relevant bzw. sie transportieren implizit durchaus auch Werte. Es ist aber schwer zu übersehen, dass auch hinter Diagnosen wie dem Aufstieg der Risikogesellschaft (Beck 1986), der Erlebnis- oder Multioptionsgesellschaft (Schulze 1992; Gross 1994), dem Überhandnehmen von Stimmungen, insbesondere der Angst (Bude 2014, 2016) implizite Annahmen über den Wandel (und Verlust?) von Werten und Normen stehen (Schimank und Volkmann 2000, Prisching 2018). Wir werden auf diese Diagnosen in Kap. 9 (S. 670–676) näher eingehen. In diesem Einleitungskapitel sollen in knapper Form die beiden ersten Zugänge thematisiert werden, die Beschwörung von Werten in politischen Deklamationen und durch bestimmte Institutionen sowie die eher konservativen Diagnosen des Werteverfalls. Im Anschluss daran wird die Befuerung

---

Die Originalversion dieses Kapitels wurde revidiert. Ein Erratum ist verfügbar unter [10.1007/978-3-658-36957-6\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-658-36957-6_13)

der Wertedebatte in der politischen Diskussion durch die Zuwanderung von Menschen aus muslimischen Ländern dargestellt. Im dritten Teil wird in vorläufiger Form genauer bestimmt, was gesellschaftliche Grundwerte sind und wie eine soziologische Analyse aussehen sollte, die sie ernst nimmt. Schließlich wird ein Überblick über den Inhalt dieses Bandes gegeben.

### **Konservative Diagnosen des Werteverfalls**

Ende der 1970er Jahre stellte die Sozialforscherin Elisabeth Noelle-Neumann (1979) in einem Buchtitel die polemische Frage *Werden wir alle Proletarier?* Sie hatte in ihren Umfragen insbesondere bei jungen Menschen das Vordringen von Werten der Selbstentfaltung und Freizeitorientierung auf Kosten bürgerlicher Tugenden wie Höflichkeit, Pflichtbewusstsein, Sparsamkeit, Leistung konstatiert. Ähnliche Thesen des Werteverfalls hatten auch andere namhafte deutsche Soziologen vertreten (Schoeck 1971; Schelsky 1975). Probleme dieser Art wurden und werden auch von den Medien damals und heute immer wieder thematisiert. Seither initiierten zahlreiche Sozialforscher Studien zum Wertewandel und untersuchten Phänomene wie Rückgang religiöser Bindungen, Zunahme von Ehescheidungen, wachsende Bedeutung von Freizeit gegenüber der Arbeit (Übersicht zu diesen Studien geben Jegelka 2001; Hillmann 1986, 2003; Roßteutscher 2013). In den USA hatte David Riesman 1950 einen der ersten soziologischen Bestseller verfasst, in welchem er einen Wandel von einem innen- zu einem außengeleiteten Menschentypus diagnostizierte (Riesman 1958). Charakteristisch für diese neuen, in postindustriellen Wohlstandsgesellschaften aufgewachsenen Menschen sei eine Konsumenten- und Freizeitorientierung im privaten Leben und eine zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber klassischen Werten und anerkannten Institutionen (wie Kirche, Gewerkschaften, Parteien). Zeitgenössische amerikanische Soziologen argumentieren, dass die Trends zu einer technologisierten und kommerzialisierten Gesellschaft verstärkt weiterlaufen. George Ritzer sprach in einem erfolgreichen Buch von einer *McDonaldisierung der Gesellschaft* (Ritzer 2006). Manche Autoren – wie Amitai Etzioni (1988, 1995, 1997) – fordern daher eine Wiederbelebung traditioneller gemeinschaftlicher Werte. Bei den in der Öffentlichkeit am stärksten rezipierten neueren deutschen Soziologen dominieren Diagnosen von Individualisierungs- und Krisentendenzen. Karl-Heinz Hillmann (2003, S. 336–339) fasst die Thesen und Ergebnisse vieler dieser Studien und Analysen folgendermaßen zusammen: „Es ist in raschem Tempo die Zahl der Menschen gestiegen, die eine möglichst große Freiheit, Unabhängigkeit und Autonomie höchststrangig bewerten und auch lebenspraktisch in Anspruch nehmen“; die Menschen seien selbstbewusster geworden und wollen „mit starker Selbstbezogenheit möglichst bewusst und intensiv leben; dies zu Lasten kollektiver Verbindlichkeit“. Diese Aufwertung individualistischer und hedonistischer Wertorientierungen „bildet eine gewaltige Antriebskraft, das Leben in vollen Zügen auszuschöpfen... Dementsprechend hat sich das Motto ‚Ich tue, was mir Spaß macht‘ immer mehr ausgebreitet.“ Nun kann man sich „aufwendigen, luxuriösen Konsum und teure Freizeitaktivitäten allerdings „nur leisten, wenn man über entsprechende Geldmittel verfügt. Dadurch verstärkte sich der Druck auf den Einzelnen, durch Zusatzarbeit, Nebenjobs und Schwarzarbeit zusätzliche Einnahmequellen



zu erschließen. Dies reduziere die verfügbare Freizeit und Bereitschaft zur Gründung einer eigenen Familie. Single-Haushalte nehmen zu und die restriktive Fixierung auf das eigene Leben. Viele Menschen haben durch den Wertwandel „wesentlich vergrößerte Möglichkeiten für ein bewusstes, selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben gewonnen“. Diesen Nutznießern des Wertwandels stehen aber viele andere gegenüber, „die eine Verringerung oder gar den Verlust von stabilen und allgemein gültigen Orientierungsmöglichkeiten“ beklagen; sie sind beunruhigt über den „Verfall von moralischen Werten und bürgerlichen Tugenden“. Zur Bewältigung dieser Verfalls- und Krisentendenzen werden oft scheinbar wertneutrale Empfehlungen gegeben, wie die Herstellung einer besseren Beziehung zwischen den Einzelnen und den verschiedenen sozialen Sphären und Einheiten, in welchen er arbeitet und lebt (Rosa 2016).

### **(Muslimische) Zuwanderung als Herausforderung für nationale Kulturen in Europa**

Einen neuen Impuls und Fokus erhielt die Wertedebatte in jüngster Zeit im Zuge der Einwanderung aus islamischen Ländern in Afrika, der Türkei und dem Nahen Osten. Hier wird europaweit die Integrationsfähigkeit muslimischer Zuwanderer infrage gestellt. In Deutschland haben fragwürdige Praktiken kleiner, aber aggressiver Subgruppen solcher Zuwanderer bis hin zu erschreckenden terroristischen Attentaten Einzelner (die aber auch stark durch kleine Netzwerke motiviert und unterstützt werden<sup>1</sup>) zur Diskussion geführt, ob man eine neue deutsche *Leitkultur* definieren müsse, an die sich Einwanderer anzupassen haben. Diese Debatte wurde 1996 eröffnet von Bassam Tibi, einem deutschen Politikwissenschaftler syrischer Herkunft, in einem Beitrag mit dem Titel *Multikultureller Werte-Relativismus und Werte-Verlust*. Für ihn muss sich die deutsche Leitkultur von einer ethnischen Definition der Nation abwenden und klar westlich-moderne Werte vertreten (wie Demokratie, Laizität, Aufklärung, Menschenrechte). Eine solche deutsche (und europäische) Leitkultur klar zu definieren sei notwendig, um Beliebigkeit zu vermeiden und den Zuwanderern die Entwicklung einer klaren Identität zu ermöglichen (Tibi 1996, 2001). Diese Debatte erhielt 2010 einen massiven Anstoß durch das Buch des Ökonomen und früheren Politikers Thilo Sarrazin *Deutschland schafft sich ab*. Darin behauptete der Autor, durch Geburtenrückgang bei Einheimischen, insbesondere in höheren Schichten, und Zuwanderung aus muslimischen Ländern würde die Gesellschaft Deutschlands zunehmend an Innovationspotential verlieren, sich jedoch durch die Bildungs- und Arbeitsmarktferte der Zuwanderer und ihrer Kinder massive neue Probleme einheimen (Sarrazin 2010). Die Thesen von Sarrazin, die eindeutig sozialdarwinistisch-biologistische Argumente enthalten, wurden zu Recht von vielen Seiten scharf kritisiert. Daraus entwickelte sich eine starke Polarisierung, wie sie aus anderen Prozessen der öffentlichen Skandalisierung bekannt ist (Keplinger 2012).

---

<sup>1</sup>Vgl. dazu Eylem Kanol, Kaum jemand radikalisiert sich komplett isoliert, WZB-Mitteilungen 170/2020, S. 54–56.

Dass manche der Thesen von Sarrazin aber nicht ohne weiteres abzulehnen sind,<sup>2</sup> zeigen viele Studien. So kommt der Migrationsforscher Ruud Koopmans (2020) vom Wissenschaftszentrum Berlin in einer sorgfältigen Studie über die ökonomische Stagnation und den politisch-demokratischen Rückfall nahezu aller islamischen Länder zum Schluss, dass dafür in der Tat die Grundprinzipien des Islam zentrale Bedeutung besitzen. Er sieht die Hauptprobleme des Islam in der fehlenden Trennung von Religion und Staat, in der Nicht-Gleichberechtigung der Frauen und in der Geringschätzung von säkularen Interessen gegenüber dogmatischen religiösen Traditionen. Der britische Journalist und Buchautor Douglas Murray (2018) schreibt gar von einem „Selbstmord Europas“ Für ihn besteht im europäischen Denken eine Kluft: einerseits sei man „moralisch besessen“ im Mitgefühl für die Schicksale von Flüchtlingen, nehme Hunderttausende auf und erwarte überhaupt von Migration die Lösung aller eigenen Probleme; zugleich predige man die neuen „flachen“ Tugenden von multikultureller Toleranz und Diversität (vgl. auch Hofbauer 2018; Haller 2019). In Deutschland stieß die Forderung nach einer Definition und Stärkung einer Leitkultur auf breite Resonanz. Namhafte Politiker der CDU und CSU (Friedrich Merz, Norbert Lammert, Norbert Laschet, Thomas de Maiziere, Jens Spahn) bekräftigten die Forderung und stellten fest, die Integration vieler Muslime sei gescheitert. 2013 wurde eine stark rechtsorientierte Partei, die AfD, 2013 gegründet, die sich die Parolen der Überfremdung zu eigen machte. Bei Landtagswahlen in östlichen Bundesländern erreichte sie bis 20 % der Stimmen, bei der Bundestagswahl 2017 immerhin 12 %<sup>3</sup> (Für Weiteres zu den Werten von Muslimen vgl. Abschn. 11.2). Aber auch Wissenschaftler (wie Erich Nolte oder Francis Fukuyama) vertreten die Meinung, ein multikulturelles Deutschland könne es nicht geben. Im bayrischen Integrationsgesetz von 2016 wird die Leitkultur explizit als „identitätsstiftender Grundkonsens“ genannt.<sup>4</sup> R. Koopmans (2016) hatte in der Tat gezeigt, dass sich Zuwanderer in Ländern mit einer expliziten Politik des Multikulturalismus (wie etwa die Niederlande oder Schweden) weniger gut in den Arbeitsmarkt integriert hatten als in Ländern, die strengere Anforderungen an die Erteilung von Aufenthalts- und Arbeitsberechtigungen stellen (wie Österreich oder die Schweiz). Andere Autoren lehnen die Forderung nach einer deutschen Leitkultur ab. Jürgen Habermas meinte, es widerspräche den Prinzipien einer liberalen Gesellschaft, von muslimischen Frauen zu verlangen auch fremden Männern

---

<sup>2</sup>So verlangt er u. a. einen verpflichtenden Kindergartenbesuch ab dem 3. Lebensjahr und Ganztageschulen, um Defizite von Kindern aus bildungsfernen Schichten auszugleichen.

<sup>3</sup>Vgl. dazu <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/afd/273131/wahlergebnisse-und-wahlerschaft> (abgerufen am 26.3.2021).

<sup>4</sup>Vgl. <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayIntG?AspxAutoDetectCookieSupport=1> (abgerufen am 16.12.2020).

die Hände zu schütteln; der Kern der politischen Kultur sei durch die Verfassung ausreichend klar definiert.<sup>5</sup>

In Österreich gab es keine vergleichbare Diskussion. Dieses Land hatte den Islam schon 1912 als gleichberechtigte Religionsgemeinschaft anerkannt, nachdem die Annexion Bosniens ein Land mit muslimischer Bevölkerung in den Herrschaftsbereich von Österreich-Ungarn gebracht hatte. Die praktische Politik der letzten Jahre richtete sich jedoch ähnlich aus wie in Bayern. Dies war nicht zuletzt deshalb der Fall, weil mit der *Freiheitlichen Partei Österreichs* (FPÖ) unter der Führung von Jörg Haider schon Ende der 1980er Jahre eine der europaweit stärksten rechtsorientierten politischen Kräfte an die Macht gekommen war. Sie war erfolgreich auch wegen ihrer Polemik gegen Zuwanderer aus außereuropäischen, „nichtchristlichen“ Ländern (Scharsach 1992; Luther 2006). Zentrale Positionen der FPÖ wurden von der neuen „türkisen“ ÖVP übernommen, zu deren Obmann 2017 der 31-jährige Sebastian Kurz gewählt wurde. Nicht zuletzt aufgrund dieser Programmatik feierte dieser 2017 einen fulminanten Wahlerfolg und bildete mit der FPÖ eine Regierung<sup>6</sup>. Im Mai 2018 erließ diese Regierung ein Verbot des Kopftuchtragens von Mädchen in Volksschulen. Dieses Verbot wurde allerdings vom Verfassungsgerichtshof 2020 als diskriminierend aufgehoben, weil es sich nur gegen Muslime richte. Diese juristische Entscheidung erscheint auch soziologisch gesehen als richtig. Das Tragen eines Kopftuches, das in Europa selbst von manchen gebildeten, bestens integrierten muslimischen Frauen praktiziert wird (Göle 2015), ist weder ein religiöses Bekenntnis noch ein politisches Statement; es verletzt auch keinen einzigen der neun gesellschaftlichen Grundwerte. Etwas ganz Anderes ist das Verbot des Tragens von Burkas. Die verpflichtende Verhüllung des Gesichtes, vielleicht das wichtigste Merkmal der Identität eines Menschen, muss als eklatante Verletzung des Grundwertes der Menschenwürde angesehen werden.

In der schon seit ihrer Gründung multikulturellen Schweiz wird der Begriff einer „Leitkultur“ grundsätzlich eher abgelehnt.<sup>7</sup> Allerdings gab es auch hier es eine ähnliche Entwicklung wie in Österreich, als unter dem rechtsorientierten Großunternehmer

---

<sup>5</sup>Vgl. <https://www.islamiq.de/2017/05/03/hermas-gegen-deutsche-leitkultur/> (abgerufen am 26.12.2020).

<sup>6</sup>Diese Regierung hielt allerdings nur zwei Jahre; nach dem Ibiza-Skandal seines Vizekanzlers Strache wurde Kurz abgewählt. Auch die folgende neue Regierung mit den Grünen hielt ebenfalls nur zwei Jahre. Nachdem Kurz selbst in den Verdacht geraten war, die illegale Bereitstellung staatlicher Gelder für geschönte Umfragen veranlasst zu haben, musste er zurücktreten. Dieser unglaubliche Auf- und Abstieg eines jungen Politikers, der in Deutschland zeitweise geradezu hofiert wurde, ist für sich ein klarer Beleg für die Bedeutung gesellschaftlicher Grundwerte für soziales und politisches Handeln. Bei Kurz stand ohne Zweifel der persönliche politische Aufstieg im Vordergrund, der ihn nicht nur zur Übernahme rechter Positionen in Bezug auf Zuwanderung veranlasste, sondern auch zur Missachtung von Grundnormen der politischen Ethik und Moral.

<sup>7</sup>Vgl. <https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/nach-der-handschlag-debatte-gibt-es-so-etwas-wie-eine-schweizer-leitkultur-130195007> (abgerufen am 16.12.2020).

Christoph Blocher die *Schweizerische Volkspartei* 1999 zur stärksten Partei im Nationalrat aufstieg.<sup>8</sup> Es gibt mehrere Gründe für die relative Gelassenheit der Schweizer in dieser Hinsicht, trotz ihrer rund 450.000 Muslime: Ihr Land ist seit jeher multikulturell und gesteht den vier autochthonen Sprachgruppen und den drei großen religiösen Gemeinschaften (Katholiken, Protestanten, Moslems) gleiche Rechte zu; seine starke direkte Demokratie lässt die Bürger sicher sein, dass die Regierenden nichts über ihre Köpfe hinweg entscheiden (Linder und Müller 2017); wirtschaftlich und sozial ist die Schweiz wie kaum ein anderes Land hochentwickelt, offen und weltweit vernetzt. So ist auch das Staatsbürgerschaftsrecht der Schweiz sehr liberal und toleriert Doppelstaatsbürgerschaften (Bauböck 2021; Bauböck und Haller 2021). Daher war der europaweite Aufschrei über angebliche Ausbreitung von Anti-Islamismus auch in der Schweiz in der Folge des erfolgreichen Volksbegehrens gegen die Errichtung von Minaretten im November 2009 übertrieben.<sup>9</sup> Muslime haben in der Schweiz wie in ganz Europa selbstverständlich ein Grundrecht auf Religionsfreiheit. Der Bau von Minaretten ist dafür aber nicht unbedingt notwendig, auch wenn dessen Ablehnung zweifellos kein freundlicher Akt gegen die Muslime war. Es ist sogar zu vermuten, dass das Thema den meisten Schweizer Muslimen relativ egal (wenn nicht sogar unangenehm) war, da nur ganze 10 % unter ihnen praktizierende Muslime sind.<sup>10</sup>

Diskussionen über gesellschaftliche Grundwerte und politische Trends und Entscheidungen, die damit zusammenhängen, gibt es auch in anderen europäischen Ländern. Am folgenreichsten ist die Entwicklung in Frankreich, wo die von Jean Marie Le Pen 1972 gegründete und seit 2011 von seiner Tochter Marie Le Pen geführte *Front National* einen rasanten Aufstieg hinlegte (bei der Europawahl 2015 erreicht sie knapp 25 % der Wählerstimmen). Ihre zentralen Botschaften sind Fremdenfeindlichkeit, eine antimuslimische und EU-kritische Haltung.<sup>11</sup> In Frankreich ist der Konflikt zwischen dem rechtsorientierten und dem liberal-demokratisch orientierten Lager besonders stark. So verteidigte Präsident Emmanuel Macron das Recht, Mohammed-Karikaturen, die jeden gläubigen Moslem beleidigen müssen, als Kennzeichen der Freiheitlichkeit und *laïcité* des Staates zu veröffentlichen. Es wäre allerdings zu fragen, ob ein Religionsgründer, der vor 1500 Jahren lebte, ein treffendes Objekt für eine heutige politische Karikatur sein kann. Würde nicht die Menschenwürde verlangen, Objekte, die anderen

---

<sup>8</sup>Vgl. dazu [https://de.wikipedia.org/wiki/Schweizerische\\_Volkspartei](https://de.wikipedia.org/wiki/Schweizerische_Volkspartei) (abgerufen am 26.3.2021).

<sup>9</sup>Vgl. dazu „Schweizer stimmen gegen Bau neuer Minarette“, Zeit Online 29.11.2009.

<sup>10</sup>Vgl. Muslime in der Schweiz 2020, verfügbar unter <https://www.conviva-plus.ch/?page=2464> (abgerufen am 16.12.2020).

<sup>11</sup>Vgl. Ronja Kempin, „Der Front National – eine feste politische Größe in Frankreich“, Bundeszentrale für politische Bildung, 30.3.2017; für detaillierte Daten siehe auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Rassemblement\\_National](https://de.wikipedia.org/wiki/Rassemblement_National)(abgeufen am 26.3.2021).

Menschen heilig sind, öffentlich zumindest nicht herabzusetzen?<sup>12</sup> Interessant ist hier eine Idee von Joseph Ratzinger, der als renommierter Theologe anerkannt war, bevor er als Papst Benedikt XVI wegen seiner konservativen Anschauungen von vielen Seiten angegriffen wurde. Er hatte in seinem Buch *Werte in Zeiten des Umbruchs* nicht nur – wie nicht anders zu erwarten – z. B. die monogame Ehe und Familie als einen europäischen Grundwert bezeichnet, sondern auch die Ehrfurcht vor dem, was anderen heilig ist sowie die Ehrfurcht vor dem Heiligen überhaupt (Ratzinger 2005, S. 86 f.; hier zit. nach Meißner o. J., S. 21). Wenn man mit Durkheim die Unterscheidung zwischen dem Profanen und dem Heiligen als zentrales Kennzeichen einer Religion ansieht, ist diese Idee aus soziologischer Sicht durchaus plausibel. Sie impliziert, dass man den Respekt vor religiösen Symbolen und Praktiken von Angehörigen aller Religionen, soweit diese nicht humanitären bzw. menschenrechtlichen Prinzipien widersprechen, tatsächlich als einen gesellschaftlichen Grundwert betrachten sollte. (Wir werden auf diesen Aspekt in den Abschn. 8.1 und Kap. 10 zurückkommen). Tendenzen zu intolerantem Anti-Islamismus finden sich auch in Osteuropa. In postkommunistischen Staaten Mitteleuropas, wie Polen und Ungarn, wird die Aufnahme von Flüchtlingen, insbesondere solcher aus islamischen Ländern, grundsätzlich abgelehnt, weil diese sich nicht in die europäisch-christliche Kultur integrieren könnten. Der ungarische Ministerpräsident Victor Orban trifft sich mit der Ideologie der neuen Rechten in Westeuropa, wenn er die Menschenrechte als zweitrangige Themen sieht, denen nationale Interessen vorzuziehen seien.<sup>13</sup>

Besonders präsent ist die Wertediskussion auf der Ebene der Europäischen Union. Sie wird immer häufiger als „Wertegemeinschaft“ bezeichnet, welche für Demokratie, Menschenrechte, Frieden und kulturelle Vielfalt stehe. Diese Bezeichnung erscheint schon auf den ersten Blick als fragwürdig; für die Bildung einer politischen Gemeinschaft sind in allererster Linie Interessen zentral, wie Sicherheit, Macht und Wohlstand. Wir werden auf diese Thematik in Teil II näher eingehen und zeigen, dass in der Verfassung der EU und wohl auch ihrem Handeln die Werte der Sicherheit und Freiheit weit vor Werten wie Frieden, kulturelle Vielfalt und Wohlfahrt stehen (Näheres dazu in Kap. 6.3, S. 69 ff.). So ist auch nicht ganz überraschend, dass es in Bezug auf die EU auch ganz andere Meinungen gibt. Für viele ist die EU ein undemokratischer Leviathan, eine riesige Bürokratie, eine neue „Festung“, die sich gegen unerwünschte Zuwanderer aus dem Süden abschottet (vgl. dazu Haller 2008). In Bezug auf ihre Werte schreibt der

---

<sup>12</sup>Eine Karikatur richtet sich in der Regel gegen eine lebende einflussreiche oder politisch mächtige Persönlichkeit. Im Falle des Islam wären dies etwa der König von Saudi-Arabien oder die religiösen Führer des Iran.

<sup>13</sup>Vgl. dazu Hans Schelkshorn, *Verteidigung des christlichen Abendlandes*, auf <https://blog.ksoe.at/verteidigung-des-christlichen-abendlandes/> (abgerufen am 17.12.2020).

Historiker Heinrich A. Winkler (2019, S. 16), der Westen sei heute „zutiefst gespalten, die normative Erosion der Europäischen Gemeinschaft weit vorangeschritten“.<sup>14</sup>

### **Was ist gemeint, wenn von Werten die Rede ist?**

Nun ist evident, dass der Begriff der Werte bei all diesen akademischen und öffentlichen Diskussionen und den darauf bezogenen politischen Maßnahmen inflationär verwendet wird. Dies ist etwa evident, wenn man Kleidersitten oder Begrüßungsrituale als Teil von Grundwerten bezeichnet. Politiker sind „in der Domestizierung von Problemen im fasslichen Flachwort geübt“, wie die Literaturwissenschaftlerin Gertrud Höhler 1979, S. 186) polemisch anmerkte. Bei ihnen bleibt die Rede von Werten in der Regel bei allgemeinen Begriffen stehen (Humanität und Frieden, Toleranz und Verständigung). Häufig erfolgt jedoch ein Rückzug auf Kernsätze der Jurisprudenz, denen niemand widersprechen kann: die Grundrechte gewähren ja die Entfaltung der Grundwerte (Höhler 1979, S. 186 ff.). Im Rahmen dieser Grundrechte, so die These, können (beliebige) Werte nach subjektiven Bedürfnislagen vertreten werden. Angesichts all dieser Diskussionen erscheint es berechtigt zu sein, von einem „inflationären Wertegerede“ (Sommer 2016) zu sprechen. So merkte der Wiener Philosoph Rudolf Burger dazu an: „Man versteht Europa als Wertegemeinschaft und spricht von westlichen Werten, von demokratischen Werten und von humanistischen Werten, von sozialen Werten und von Familienwerten ... und vom Wertebewusstsein generell, dessen Herstellung vornehmste Aufgabe der Pädagogik sei“.<sup>15</sup> In diesem Sinne hat schon der Soziologe Theodor Geiger (1891–1952) in seinem Buch *Demokratie ohne Dogma* festgestellt, die Berufung auf Werte diene meist nur dazu Interessen zu verschleiern (Geiger 1950). Unverhüllte Interessenpolitik sei daher ehrlicher und ihr könnten eher Grenzen gesetzt werden als einer sich auf Moral berufenden Politik.

Der Begriff der Werte spielt auch in der verfassungstheoretischen und juristischen Diskussion und – wie angedeutet – in der Gesetzgebung eine wichtige Rolle. Mit der Verabschiedung der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* wurde 1948 von den Vereinten Nationen hierzu ein Paukenschlag gesetzt. Diese Erklärung, die zwar nur Empfehlungscharakter besitzt, orientiert sich maßgeblich an der Idee gesellschaftlicher Grundwerte, wie in Kap. 5 gezeigt werden wird. In der seit 2009 verbindlichen *Charta der Grundrechte der Europäischen Union* und in der *Europäischen Menschenrechtskonvention* wurden wichtige Grundwerte aber erstmals im Rahmen einer großen politischen Gemeinschaft institutionalisiert und damit zu einem wirksamen Instrument auch in den Händen der einzelnen Bürger (Benedek 2017a). Mit dem *Internationalen Strafgerichts-*

---

<sup>14</sup>Eine ausgezeichnete Diskussion der problematischen Verwendung des Begriffes der EU als „Wertemacht“ hat Gerhard Mangott verfasst: „Die Stilisierung der EU als Wertemacht“, Die Presse 19.202.2.2022, S. 21 (zuerst abgedruckt in ÖGfE, Hrsg., 30 Ideen für Europa, Wien 2021, Czernin Verlag).

<sup>15</sup>Rudolf Burger, Die Inflation der Werte, Die Presse (Wien), 27.6.2014.